

Anna Kolodziejska

Text

Es hat eine große Selbstverständlichkeit, wie die Dinge im Raum stehen, auf dem Boden liegen, an der Wand lehnen oder hängen. Da ist keine Bemühtheit, kein vordergründiges Werben um Aufmerksamkeit, kein Potenzgehabe. Es ist auch kein Problem die Dinge zu benennen. Nach einem ersten Rundblick rekapitulieren wir zuversichtlich: ein Wäscheständer, ein Teppich, das unvermeidliche Paar Nachtschränkchen, ein Stuhl und immer wieder Spiegel. Häusliches Mobiliar, seltener ein auf die Zweidimensionalität des Bildes reduzierter Blick hinaus ins collagierte Freie – Kühe, Berge, Wanderer, ein Stückchen Himmel oder auch das Lichtbild einer Lockremise. Nichts ist unbekannt und doch ist alles fremd.

Was wir Spiegel nennen, verweigert – da zur Wand gedreht, überlagert oder seiner Mitte beraubt – das gewohnte Abbild. Vom sogenannten Teppich ist nur noch nur die äußerste Kante übrig, und der Stuhl ohne Sitzfläche, bei dem eines der geschwungenen Beine unbefestigt in umgekehrter Richtung steht, macht es unmöglich Platz zu nehmen. Gewohnt einen Gebrauchsgegenstand mit seiner Funktion gleichzusetzen und den bezeichnenden Begriff sowohl als Hinweis auf ein Erscheinungsbild wie auf eine potentielle Nutzungsmöglichkeit zu verstehen, irritieren die Werke von Anna Kolodziejska nicht nur unsere Wahrnehmung, sondern verweisen voll virulentem Hintersinn auf die Grenzen in der Relation zwischen Signifikant und Signifikat. Warum nenne ich eine im Ausstellungsraum als Rechteck ausgelegte Webkante Teppich obwohl sie keine Eigenschaften aufweist, die ich spontan mit dem Wort assoziiere?

Verfremdung, Entfunktionalisierung und Transformierung in den Kunstkontext (Duchamp) beschreiben einen Aspekt in der Vorgehensweise von Anna Kolodziejska. Mindestens ebenso bedeutsam ist die Aufmerksamkeit, die sie den formalen Qualitäten der verwendeten Fundstücke, ihrem Potenzial zum Widersinn entgegenbringt (Armleder). Aus den Spiegelrückseiten wird eine exakt rhythmisierte Reihe von konkreten Farbformen, während der Luftdruck eines Ventilators ein Stück Papier als schwarzes Rechteck an der Wand fixiert.

Ob Objekt, Collage, Installation oder Projektion, die Eingriffe der Künstlerin sind gleichermaßen lapidar wie präzise. Zentrale Bedeutung im Entstehungsprozess einer Arbeit hat die Klärung des Konzepts. Ist die Entscheidung getroffen, so beschränkt sich die Ausführung auf einen – wie die Künstlerin es ausdrückt – „einfachen Handgriff“, eine Zuordnung oder die fachgerechte Umsetzung einer klaren Handlungsanweisung. Zielsetzung ist nicht die Herstellung eines kunstvollen Objekts sondern das Schaffen einer spezifischen Situation – bestimmt durch Objekt, Präsentation, Raum und deren Relationen zueinander – in der die Ordnung der Dinge außer Kraft gesetzt ist. Der Kunstraum, der „white cube“, bietet dabei die (einzig mögliche) Basis für die Rezeption der Objekte als Kunst. Hier verortet und damit ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt, wird die subversive Energie der gezielt ambivalenten Konstellationen, das sie bestimmende fragile Gleichgewicht sichtbar.

Auch wenn die meisten Arbeiten nicht im engeren Sinn einen Balanceakt darstellen (wie etwa der durch zwei Holzleisten gegen die Wand gestützte Schemel), so erscheinen die geschaffenen Situationen dennoch prekär. Hervorgerufen wird die empfundene Verunsicherung dadurch, dass Anna Kolodziejska aus den vielen Faktoren, die ein Objekt (und noch dazu ein nicht selten Gebrauchsspuren aufweisendes Fundstück) bestimmen, meist nur einen einzigen herausgreift, der zum Ausgangspunkt für die künstlerische Entscheidung wird. Treten damit einerseits alle anderen Qualitäten des Objekts in ihrer Bedeutung zurück – oder werden gar durch die künstlerische Transformation ad absurdum geführt – so sind sie doch unterschwellig im Bewusstsein des Betrachters präsent, bilden den Referenzrahmen für die Rezeption. Wäre es üblich, weiße DinA4-Blätter durch

eine schräg gestellte Tischplatte an der Wand in Position zu halten, wir würden uns nicht wundern wenn das abgeblätterte Eck auf der Rückseite eines Spiegels den Blick auf ein winziges Stück Himmel über den Bergen freigäbe.

Anna Kolodziejska lotet in ihren Werken das Alltägliche als Möglichkeitsfeld aus. Zwischen dem nicht Notwendigen und nicht Unmöglichen entstehen poetisch virulente Widersinnigkeiten, deren Beschränkung auf das *Vertraute* und deren kompromisslose *Einfachheit* in umgekehrten Verhältnis zum Staunen stehen, das sie auslösen.

Dr. Margrit Brehm